

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **69 (1936-1937)**

Heft 51

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Beobachtungen und Gedanken zu Schüleraufführungen. — Köpfe — nicht Verkopfung! — Lehr- und Lernmittel. — Buchbesprechungen. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — † Gottfried Aeschlimann. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Radiesthésie. — En hiver — La gymnastique. — Société pédagogique jurassienne. — Revue des Faits. — Etranger. — Divers.

Das gute Bild

als

**Oster- und
Konfirmations-
Geschenk**

Osterkarten

H. Hiller-Mathys, Bern

Neuengasse 21, I. Stock

Wir erfüllen die bescheidensten

und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche



Perrenoud

Bern, Theaterplatz

Biel, Bahnhofstrasse



183

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

Telephon 32.796

Schon ab Fr. 220.—

6 verschiedene Modelle
in erstklassiger Ausführung

**Spezialrabatt
für Lehrer**

Miete ab Fr. 12.— monatlich

Prospekte und Vorführung durch

Smith Premier Schreibmaschinen AG.

Bern, Marktgasse 19, Telefon 20.379

Biel, Seevorstadt 70 a, Telefon 44.89



Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens nächsten Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 21. März, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol, Filmvortrag von R. A. Langford, Zürich: «Südafrika, das Land der goldenen Zukunft».

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Dienstag den 23. März, 16¹/₂ Uhr, im «Freienhof».

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Kegelschieben Freitag den 19. März, von 17¹/₂ Uhr an, im Café Altenberg. Die Turnstunde fällt aus.

Skitour am 20./21. März auf das Wistätthorn. Abfahrt in Bern Samstag 13.50 Uhr. Uebernachten auf der Kübelalp.

Die Schweizer

80

KLAVIERE und FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR

*haben dank unserer in über 100 Jahren gesammelten Fabrikations-
erfahrung die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht. Günstige
Konditionen, Eintausch älterer Instrumente. Lehrerschaft, verlangen
Sie bitte Prospekte bei der*

Pianofabrik

**A. SCHMIDT-FLOHR A. G.
BERN**

Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Schwarztorstrasse 76, Telephon 24.438

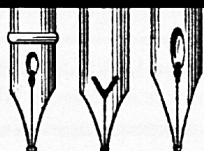
Beratung und Belieferung von

Volks- und Jugendbibliotheken

Gute antiquarische Bücher

51

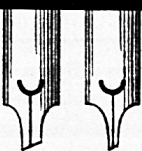
Brause-Federn für die neue Schweizer Schulschrift



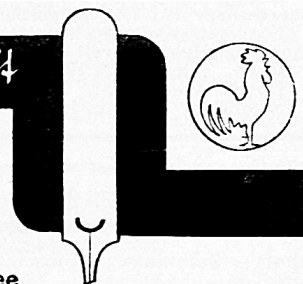
Für die
Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 Ds



Für die
Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die
Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Lederwaren

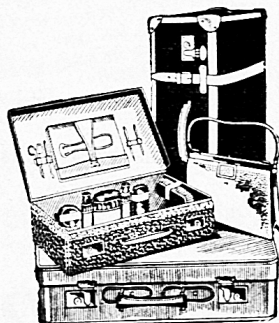
sind stets beliebte, praktische

Ostergeschenke

Grosse Auswahl

Gute Qualität

Günstige Preise



B. Fritz

Lederwarengeschäft **Bern**
Gerechtigkeitsgasse 25

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Eleganteste Velos

„Stahlross-Luxus“

mit Garantie und Zubehör bar nur
Fr. 155.-. Versand franco, auch
zur Ansicht. Bitte erwähnen, wenn
Sie noch ein altes brauchbares Velo
besitzen.

„Stahlross-Velos“, Post-
fach 29.105, **Chiasso** (Tessin).

Zu verkaufen

1 Baby-Flügel

Schmidt-Flohr

1 Stutz-Flügel

Ibach

beide Instrumente **vollständig**
neuwertig. Volle Garantie.
Ganz billig abzugeben.

O. Hofmann

Bern, Bollwerk 29

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre
(-innen), Verkehrssekretäre
(-innen), Post-, Eisenbahn-,
Zoll- und Telephonexamen
sowie kombinierte Kurse
beginnen am

26. April

Vorkurs am 22. März

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauens-
institut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekte und Referenzen

56

**Kauft Ostergeschenke
bei unsern
Schulblatt-Inserenten**

Beobachtungen und Gedanken zu Schüleraufführungen.

Vierorts ist es heute üblich geworden, die Jahrexamen abzuschaffen und an deren Stelle Schüleraufführungen zu setzen. Es leitet dabei die Ueberlegung, dass noch ein Berührungspunkt zwischen Schule und Elternschaft (Dorfschaft) notwendig sei. (Wohl weil man diesen das ganze Jahr hindurch nie hat.) So wird Podium und Bühne öfter von Kindern betreten. Diese werden einem Publikum ausgesetzt, welches seine Schau-Schulung an Vereinsanlässen und im Kino absolviert, sein Ohr am Radio übt.

Der Lehrer steht zwischen Publikum und Kindern: verschiedene «Gewalten». — Die gewichtige Wagschale einer öffentlichen Meinung, eines Gäng und Gäbe; Autoritätsbereitschaft, kindliche Erwartung, auf der andern Seite.

In folgendem sollen einige Gefahren und Möglichkeiten erwogen werden, die sich aus solcher Sachlage ergeben.

Der Vorhang geht auf, die Kinder stehen da, zum Chor geordnet, bereit zum Reigen, kostümiert zur Darbietung. Das Zeichen erfolgt, die Aktion setzt ein ... Wer nun *nicht* den Maßstab für das Dargebotene im Grade des Beifalls nach Vorhangschluss sucht, befriedigt, wenn er rauscht, benagt, wenn er dünn ausfällt, der wendet den Blick nach zwei Seiten. Als Lehrer schaut er zurück auf die Art, wie geübt wurde; ob das Kind im Ueben einer Rolle, eines Reigens gefördert, erzogen wurde, oder auf einen Schein hin dressiert. (Man denke nicht gleich an den Polizeihund, als Lehrer kennt man ja feinere Arten von Dressur.) Die heutige Ergebnisse-Pest leistet darin den Vorschub, immer mehr vom *Werde-Prozess* einer Sache abzusehen, und damit das Bildende zu übergehen.

Da macht sich jene Unkindlichkeit breit, wo Kinder — nettes Amusement — den Erwachsenen spielen und gar klug, wehmütig oder grob, reden können; im Unterton den säuerlichen Geschmack der Altklugheit. Das Kind befindet sich in anhaltender Fälschung seines Wesens. (Wer einen amerikanischen Film mit Shirley Temple gesehen hat, wo ein reizendes etwa 5jähriges Mädchen als Diva missbraucht wird, die Kontinente zu amüsieren und Kassastücke zu liefern, der hat diese Gefahr im Extrem geschaut.) Die Auffassung, welche aus dem Kinde möglichst rasch und reibungslos einen anständigen Zivilisten normalisieren möchte, wird ewig unvermögend sein, mit Kindern etwas Künstlerisches, d. h. in diesem Falle *Kindliches*, zu

unternehmen. Der Zivilist grinst durch Lied und Gedicht hindurch; im Gesanglichen Töne setzend, statt im Melodisch-Harmonischen sich bewegend; im Gedicht pedantisch den Prosainhalt betonend, statt im rhythmischen Melos mitzuschwingen. Solches ermöglicht allerdings nur wirkliche Dichtung, vom « Heile, heile Säge ... » angefangen. Gar manches Kartenhaus des « so schön für das Kind Gemachten », fällt hier zusammen.

Ein bald 90 Jahre altes Frauli, welches das « Aufblühen » eines grössern Ortes mitgemacht hat, manche Schulgeneration erlebt, äusserte sich gelegentlich: Es gebe heute keine Kinder mehr, es seien « chlyni Lütleni ». Dieses Frauli hat auf seine Weise die neuzeitliche Kinderkrankheit bezeichnet.

Es ist das vom Kindsein abgedrängte Kind. Ein anderer Blick richtet sich auf das Publikum. Es wird einem als Lehrer auch anderweitig nahe gelegt: « Wer zahlt, befiehlt! » Mit solchem Recht setzt sich denn die Menge in den Saal.

Im allgemeinen wird heute in den Dörfern von der Bühne nur mehr irgendwie geartete Unterhaltung erwartet. Der Ausspruch ist öfters zu hören: « Wir leben in schwerer Zeit, da muss jetzt etwas Aufmunterndes her. » (Es gibt Orte auf dem Lande, wo zur Aufmunterung an den Vereinsanlässen schon das Einrichten einer Neger-Bar gehört.)

Was liegt eigentlich in der Situation: Eine versammelte Menge, ein Vorhang, welcher sich öffnet, etwas erschliesst und wieder zugeht? Was im Besondern sollte der Vorhang in einer Schülervorstellung erschliessen? — Es ist das Kind. Je nach Alter seine Welt, seine Möglichkeiten.

Bringt es der Lehrer dazu, immer weniger Konzessionen zu gewähren, die er sich letztlich zur Schwäche rechnet, so sieht er sich aufgefordert, intensiver die Möglichkeiten zu erfassen, welche erzieherisch dem Kind das Kind-sein ermöglichen. Er findet zwei Grundvermögen: Andacht und Heiterkeit. Nicht jene Andacht, welche sogleich sich zu Symbolen wendet, vielmehr die ursprünglich aus dem Staunen erwachsende. Das Landkind bringt sie aus Feld und Wald; dem Lehrer klingt sie entgegen im Chorsprechen, im Gesang; er schaut sie in der Zeichnung, findet ihre Bildhaftigkeit in der kindlichen Erzählung. Sie gibt Sprache und Gebärde den Ausdruck des Schönen. Die Klasse wird Instrument. Hier geben sich Kräfte, welche in einem Spiel zusammenfliessen können. Ein weites Feld des Schöpferischen ist eröffnet. Auf der Unterstufe lerne man davon, wie Kinder Märchen, Fabeln, Jahreszeiten u. a. spielend improvisieren.

Weiter oben könnten Sagen und geschichtliche Motive verwendet werden. Hier hinein ragen die alten Weihnachtsspiele. An ihnen gemessen ist, trotz zahlreicher Literatur auf diesem Gebiete, eigentlich wenig und nichts da, was aus üblicher Kinderpräparation herausgeht.

Wer diesbezüglich Kinder beobachtet, wird sehen, dass bis zur Geschlechtsreife dem Kinde eigentliche Dramatik fernliegt. Spiel und Handlung müssen sich im Episch-Lyrischen bewegen. So sind auch die alten Weihnachtsspiele geschrieben. Da kann kindliches Gefühl ins Wort, in Vers- und Lautstimmung fließen. (Eine gegebene Ausnahme bildet gewöhnlich die Herodes-Gestalt; sie wird daher richtiger mit einem Erwachsenen besetzt.) Weder haspelt hier Reim-Rederei noch Gassensprache. Nur aus Andachtskräften, künstlerisch ergriffen, entwickelt sich hierin Schönheit.

Als zweites Vermögen ist Heiterkeit genannt; vom feinen Lächeln bis zum Uebermut schafft sie reinen Tisch, gibt Gleichgewicht. Wie im Unterricht ist sie auch im Ueben mit Kindern die Zwischenmusik. Ihre Helle bewahrt das Kind, wo es ernst wird, vor Sentimentalität und Verlogenheit.

Werden für Kinderaufführungen solche Kräfte angesprochen, dann erlebt eine Zuhörerschaft kindliche Unschuld mit.

Es gibt so etwas, wie dem Kinde die Treue halten.

J. Streit.

Köpfe — nicht Verkopfung!

Es ist mit nichten so, dass unsere Landerziehungsheime, wie man hin und wieder hat behaupten hören, blosse Schulen gewisser Handfertigkeiten oder gar Spielereien geworden seien, dass ihnen seit je eine gewisse Tendenz zur Vernachlässigung alles Geistigen innegewohnt habe. Wohl haben sie in einer Zeit, da man aus einer einseitigen Ueberschätzung des Berechtigungswesens heraus blosse Wissensaneignung überschätzend kultivierte, immer wieder ganz stark betont, dass es nicht auf vollgefüllte Gehirne allein ankomme, dass uns zum Kopf auch noch die Hand gegeben sei, dass unsere Hände es immer noch seien, die im letzten uns erhielten durch unser Schaffenkönnen mit ihnen.

Inzwischen hat man ganz allgemein eingesehen, dass wir in Gefahr waren, geradezu eine Verkopfung zu betreiben. Was einige wenige immer wieder forderten, ist mehr und mehr Bestand jeder vernünftigen Schule geworden: auch die Hand, ihre Geschicklichkeit, ihre Fertigkeit wird gepflegt.

Und schon kann man wieder ein leises Aufhorchen feststellen: sind wir jetzt nicht grade in der umgekehrten Gefahr, eben der, die Handfertigkeit nun zu sehr überzubewerten? — den Kopf zu sehr zu vergessen?

Vor dieser Gefahr wird uns eines immer bewahren: mit ihren strengen Paragraphen stehen da

einfach die Bestimmungen vor uns: wenn du das oder jenes erreichen willst, dann hast du dieses und das in deinem Kopfe präsent zu haben — nichts kann dir das ersparen, nichts kann es dir abnehmen. Es lässt sich sicherlich drüber reden, ob nicht dieses und jenes zu viel verlangt ist, veraltet ist, aufgegeben werden könnte, ohne dass man sich damit in die Gefahr einer Niveausenkung begäbe. Aber dieses Reden wird immer an anderer Stelle erfolgen und erfolgen müssen.

Wichtiger ist sicher das, dass wir uns darüber klar werden, wie wir einer solchen blossen Verkopfung vorbeugen können, die dazu führen würde, dass wir wohl schön vollgefüllte und wohlpräparierte Köpfe haben, aber nicht *die* Köpfe, nach denen unsere ganze Zeit so stark verlangt. Der Ruf nach dem Führertum, der überall ertönt — hier ausgesprochener, dort verkleideter —, ist letzten Endes ja nichts anderes als die Sehnsucht, als das Verlangen nach *einem* wirklichen Kopf, oder seien wir ruhig unbescheiden: nach wirklichen Köpfen.

Unnötig ist es, zu beschreiben: so und so sollte ein solcher wirklicher Kopf ausschauen, so und nicht anders dürfte er sein. Können wir denn überhaupt ein Schema dafür aufstellen? Haben wir denn überhaupt ein Recht, zu sagen: wir können auch diese Köpfe schaffen? Hüten wir uns vor solchem Verlangen nach einer Automatisierung; denn auf nichts anderes käme es heraus. Sondern seien wir uns dessen bewusst, dass es nur darum gehen kann, jedes einzelnen jungen Menschen Eigen-Art so zu entwickeln, dass das für alle Menschen Beste und Wertvollste in ihm und aus ihm wach werde und zur Tat werde!

Wenn das Landerziehungsheim seine besondere Aufgabe erfüllen und seine grade ihm gegebenen Möglichkeiten ausschöpfen will, dann muss ihm daran liegen, zwischen Geistigem und Manuellem eine klare und schöne Harmonie zu schaffen. Nicht das eine vor dem andern zu bevorzugen, kann seine Aufgabe sein. Sondern nur: beides in Einklang zu bringen. Die Forderung nach dem totalen Menschen — im Goetheschen Sinne — wird wieder neu lebendig. Man hat ihm wohl — aus Kreisen der Industrie heraus zuerst — auch die Bezeichnung des «wendigen Menschen» gegeben, eben dessen, der nicht einseitig auf eine bestimmte Funktion hingewandt lebt, sondern ohne die gefürchtete und zu fürchtende Zersplitterung doch fähig ist, verschiedenen Aufgaben, die sich ihm stellen, gerecht zu werden.

Dabei wird es besondere erzieherische Aufgabe sein müssen, jedem jungen Menschen klar werden zu lassen, dass jede Arbeit, auch die scheinbar geringste, eben nur dann wirklichen Wert gewinnt, wenn sie nicht gedankenlos getan wird, sondern aus einem bestimmten Geist heraus, eben aus dem Geistigen.

Dieses Geistige ist es, was den wirklichen Kopf ausmacht. Und *dieses* Geistige hat im Landerziehungsheim nicht nur auch einen Platz, sondern seine ganz besondere Pflegstätte. Eben seine Geschlossenheit, seine Kleinheit, seine stete menschliche Beziehungs-Atmosphäre bietet die besten Voraussetzungen dafür. Und so gesehen wird man ihnen, gerechterweise, auch im Rahmen des Volksganzen und seiner kulturellen Institutionen, seine ganz besondere Bedeutung zusprechen müssen.

Karl Wilker.

Lehr- und Lernmittel.

Lehrbuch der Lebensversicherung, zum Gebrauche an Handelsschulen, Gymnasien und Seminarien, sowie zum Selbstunterricht für Studierende des Versicherungswesens, Juristen und Lehramtskandidaten, von Dr. Hermann Bieri, Lehrer der Mathematik an der Real- und Handelsschule des städtischen Gymnasiums Bern. Verlag Stämpfli & Cie., Bern.

Das Berner Schulblatt gedachte kürzlich des Verfassers bei seinem 60. Geburtstage. Bei diesem Anlass darf wohl daran erinnert werden, dass sein Lehrbuch über Lebensversicherung vor einiger Zeit in seiner zweiten Auflage erschienen ist.

Der Verfasser des Buches ist sowohl durch seine Studien und seine Lehrtätigkeit, als auch als Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse prädestiniert, uns im richtig gezogenen Rahmen die Grundzüge der Versicherungswissenschaft darzubieten zu können.

Gegenüber der ersten Auflage ist der Inhalt um zwei Kapitel vermehrt worden, das eine über «Nettoprämien, ausreichende Prämien und Bruttoprämien», das andere «Aus der Praxis einer Versicherungskasse». An die acht Hauptkapitel schliessen sich Tabellen über Auf- und Abzinsfaktoren, Schweizerische Ueberlebensordnung, Renten u. a. Als Schlusskapitel finden sich sechs Gruppen von Maturitätsaufgaben nebst den vollständig durchgeführten Lösungen. Die Druckfehler der ersten Auflage sind verschwunden.

Der Unterzeichnete benutzt das Lehrbuch Bieri seit Jahren in der Sekunda eines Literargymnasiums. Einige Kapitel werden vollständig durchgearbeitet; wer mehr wünscht, wird auf das Buch verwiesen. Es ist selbstverständlich, dass das Lehrbuch des Kollegen Bieri die mathematischen Symbole anwendet, wie sie durch den internationalen Kongress für Versicherungswissenschaft (London 1898) festgelegt wurden. Die Kenntnis der höhern Mathematik ist für das Verständnis des Lehrstoffes im vorliegenden Umfang durchaus nicht erforderlich. Schon die erste Auflage des Lehrbuches Bieri ist von der Fachpresse als zu Unterrichtszwecken ausserordentlich geeignet begrüsst worden. Der holländische Versicherungsmathematiker Dr. du Saar widmete dem Buch in der Zeitschrift «De Verzekeringsbode» eine lange und günstige Besprechung. Im gleichen Sinn äussern sich verschiedene Schul- und Fach-Blätter des In- und Auslandes.

Das Buch sei auch in der neuen zweiten Auflage der Lehrerschaft, den Schülern der obern Mittelschulen, sowie den Studierenden der Hochschule bestens empfohlen.

Teuscher.

Wir bauen ein Mikroskop. Von S. Geiser, Lehrer, Wabern. Freizeitbücher für die Jugend. Verlag Paul Haupt, Naturkundlich-technische Reihe, Heft 8.

Bei dieser vorzüglichen Anweisung zum Selbstbau eines Mikroskops mögen folgende vier Punkte besonders hervorgehoben werden:

1. Das Büchlein ist so geschrieben, dass man mit Hilfe der einfachen, daher guten Zeichnungen *wirklich* den Arbeitsweg kennen lernt und jede Teilkonstruktion genau erkennt.
2. Das Mikroskop *ist* tatsächlich *ausführbar*, und zwar auch für den wenig geübten oder besonders begabten Bastler. Der Unterzeichnete hat dies ausprobiert bei einem Schüler und einer Schülerin.
3. Das Mikroskop ist *sehr billig* (nach Abwertung jetzt Fr. 39. —) im Verhältnis zu seiner Leistung und der weitem Ausbaufähigkeit je nach Finanzen. Es besitzt Normalgrösse der Gewinde und ist schon dadurch jedem sogenannten Schülermikroskop weit überlegen.
4. Mit diesem Mikroskop *kann* man wirklich arbeiten, und zwar gut arbeiten. Die Kosmos-Optik ist lichtstark und leistungsfähig, das Mikroskop ist stabil, die Einstellmöglichkeiten durchaus genügend. Wenn der Erbauer sein selbstgemachtes Instrument kennt, dann werden seine Arbeiten ebenso gut sein wie diejenigen mit einem viel teureren Apparat.

Kollegen und Kolleginnen, versucht es einmal! Der Verfasser gibt gerne jede Auskunft über die Anschaffungen, und die gute Leistung bei billigem Preis wird Ihnen Freude an dem gefälligen Instrument machen.

Dr. R. Hunziker, Seminarlehrer,
Lehrer für Handfertigkeit am Seminar und
Kindergartenseminar der Neuen Mädchenschule.

Wir singen einstimmig! Dies ist eine Auswahl von beliebten, sehr wertvollen Liedern berühmter Meister, zusammengestellt und herausgegeben von Hugo Keller, Bern. Heft I enthält folgende Lieder: Schubert: An die Musik; Wohin?; Im Abendrot. Schumann: Die beiden Grenadiere; Wanderlied. Mendelssohn: Abschied vom Walde. Beethoven: Die Ehre Gottes. Mozart: Ave verum.

Die dazugehörenden Klavierbegleitungen können aus dem Verlage Schlesinger bezogen werden. Keller empfiehlt die Sammlung für höhere Schulen und Vereine. Ich möchte aber das preiswürdige Bändchen mit den acht Liedern auch jedem Gesanglehrer an Primar- und Sekundarschulen empfehlen, der Freude am Singen und an Musik hat. Die begabten Sängerinnen der obern Schulklassen werden diese Lieder auch singen können; sie bringen damit eine angenehme Abwechslung in den Gesangsunterricht. Das Heft ist eine wertvolle Ergänzung zu den im Oberklassengesangbuch erschienenen Liedern mit Klavierbegleitung. (Preis 60 Rp., Verlag Hug; zu beziehen in allen Musikalienhandlungen.)

A. Barben-Durand.

Mehr Freude

37

bringt ein neuer, moderner Radio. Vorteilhaft tausche ich Ihren alten Apparat um. Ich führe alle Marken, Telephonrundspruch und moderne Batterieempfänger für Berggehenden.

H. Kilchenmann, Radio, Tel. 29.523
Grünau, Wabern, Bern

Buchbesprechungen.

Franz Carl Endres, Sittliche Grundlagen menschlicher Beziehungen. Rascher Verlag Zürich und Leipzig.

Das Buch will weniger bekehren, als dass es ein Bekenntnis darstellt. Der Verfasser setzt voraus, dass der Mensch keine einzige der Schöpfungsaufgaben kennt; aber ihm (dem Verfasser) ist es Gewissheit, dass die grosse Idee der Kultur, das heisst seelischer Beziehung zur lebendigen Umwelt und zu ihrem ewigen Quell in der Gottheit, sich verwirklicht. Er bekennt sich zu einer metaphysischen Begründung des Gewissens und damit der menschlichen Sittlichkeit. Aus der unbedingten Sicherheit dieses Erlebens leitet er Richtlinien für die menschlichen Beziehungen ab. Diese Beziehungen untersucht er in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und teilt dazu sein Buch in folgende Kapitel ein: «Der Mensch mit sich selbst», «Die Liebe», «Die Ehe», «Eltern und Kinder», «Der Mann und sein Beruf», «Soziale Beziehungen», «Der Mensch und das Tier».

Der eine Grundgedanke liegt den Ausführungen zugrunde: dass wir Menschen alle Beauftragte eines höhern Willens seien, dass das Seelische die höchste, vielleicht einzigste Realität in unserem Leben und dass das grösste sittliche Gesetz das der gegenseitigen Hilfe sei. Daraus leitet er ab, dass unser Tun gewertet werde nach der seelischen Verfassung, mit der wir unsere Arbeit verrichten, dass infolgedessen das Erleben des Seelischen die Grundlage aller Erziehung bilden müsse. Die Familie ist ihm der Grundpfeiler, der die menschliche Gemeinschaft trägt. So möchte er die seelischen Beziehungen in der Ehe besonders gewertet wissen. Die sittlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bedürfen sorgfältiger Pflege, da sonst keine Kontinuität der Kultur bestehen kann. Das Gesetz des Generationengegensatzes braucht im Seelischen nicht vorhanden zu sein. — Endres bemerkt, dass unsere Erziehung als Vorbereitung der Ehe noch ganz unbrauchbar sei. Dem Beruf des Lehrers aber widmet er schöne und warme Worte: könne doch der Lehrer seine ganze geistige und seelische Kraft jeden Tag in seinem Berufe verwenden. Das sollte jeder andere auch tun dürfen. Endres betrachtet es als das grösste Recht, «als ein seelisch freier Mensch seine Pflicht tun zu dürfen». Auch für die Kreatur beansprucht er Liebe, und mit scharfen Worten verurteilt er die Vivisektion.

So lautet das Bekenntnis dieses Buches. Manch einer wird finden, dass es Auffassungen vertritt, die man vielleicht gerne als selbstverständlich betrachtet. Aber die Tatsache, dass ein solches Buch jetzt erscheinen muss, legt Zeugnis ab von dem Chaos einer desorientierten Zeit, woraus eben jene Auffassungen zum Bekenntnis drängen.

G. Küffer.

Paul Wets, L'enfant de justice. (Eingesandt.) Publications de l'Association internationale pour la protection de l'enfance, 67, avenue de la Toison d'Or, Bruxelles.

Heisses Erschrecken erfasste alle Erzieherherzen, als gemeldet wurde, Russland beabsichtige die Todesstrafe für Kinder einzuführen. Ist dieser Beschluss Ausfluss der Gesinnung, welche den Menschen als alleinigen und absoluten Herrscher über Tod und Leben

vergöttert? Oder ist's die äusserste Spitze der rückläufigen Welle, die fast ganz Europa erfasst hat und in die Zustände des Mittelalters zurückzureissen droht?

Um so wohltuender ist es zu lesen, wie andere Länder nach bald 2000 Jahren Christentum sich auf das Bibelwort besinnen: «Gott will nicht das Verderben des Sünders, sondern seine Besserung». Vor allem wandelt sich der Gedanke, ein strauchelnder, irrender Mensch sei nicht ohne weiteres aus der menschlichen Gesellschaft auszustossen, im Jugendstrafrecht einiger Länder zur Tat um.

Paul Wets gibt in seinem Buch «Enfants de justice» Auskunft über die modernen Bestrebungen im belgischen Jugendstrafrecht. Es ist gross, was dieses verarmte, noch aus tausend Kriegswunden blutende Land für seine gefährdete Jugend opfert. Dabei arbeitet der Staat Hand in Hand mit den religiösen Orden, die sich von jeher der Erziehung widmeten. Nicht wahllos — Wets sagt, dass einige religiöse Erziehungsanstalten keine Zöglinge mehr bekommen, weil sie ihre Erziehungsmethoden nicht den Forderungen der belgischen Jugendrichter anpassen wollten.

Sehr oft werden Jugendliche mit Erfolg in bäuerlichen Familien untergebracht, im Ardennengebiet, vor allem auch in Gheel, einem alten Wallfahrtsort, dessen Bevölkerung sich seit Jahrhunderten der Betreuung irgendwie abwegiger Elemente widmet.

Die leicht erklärbaren Fälle werden vom Jugendrichter direkt erledigt. Undurchsichtigere Kinder und Jugendliche werden zuerst in die Beobachtungsstation Moll eingewiesen. Von dort aus gelangen die Kinder in die Anstalt oder in das Erziehungsheim, das für sie am besten geeignet erscheint. *Geistesschwache machen einen besonders hohen Prozentsatz der jugendlichen Rechtsbrecher aus.* Sie werden in eigenen Anstalten untergebracht, und die Behörden sind bestrebt, solch geistesschwache, schwererziehbare Kinder *möglichst früh* in den Schulen durch die Lehrerschaft zu ermitteln und aus ihrem verderblichen *Milieu frühzeitig herauszureissen.*

Besonders interessant ist die Einrichtung der Heime «Halber Freiheit». Die jungen Mädchen oder Burschen wohnen und leben da, gehen von hier aus an ihre Arbeit. Dass die Reize der Strasse an Anziehungskraft einbüssen, wenn man ein gemütliches Heim hat, ist einleuchtend.

Diese Fürsorge, Vorsorge und Nacherziehung kostet viel Geld. Paul Wets sagt aber: «Wenn die Gesellschaft sich der heute gefährdeten Jugend nicht energisch annimmt, wird sie morgen die Verbrecher haben, die sie verdient». Fürwahr, ein scharfes Wort, das aber in Belgien aufrüttelnd wirkte.

Der belgische Jugendrichter hat die Möglichkeit und die Kompetenz, sich einen ganzen Stab von *freiwilligen* Mitarbeitern zu sichern, die trotz der Freiwilligkeit Verantwortung tragen. Ein zahlreiches Patronatspersonal nimmt ihm die Kontrolle der versorgten Zöglinge ab, ebenso die Hausbesuche bei Eltern, deren Kinder unter besonderer «Schutzaufsicht» stehen. Die Oberaufsicht bleibt beim Jugendrichter, auf dessen Schultern eine gewaltige Arbeitsbürde lastet. Wets sieht ein und gibt zu, dass manches in Organisation und Ausführung noch zu wünschen übrig lässt, aber ein fester Grundstein ist gelegt, auf welchen dieses

schöne, menschenwürdige neue « Strafrechtsgebäude » gebaut werden kann.

Es will fast scheinen, als wäre es den kleinen Ländern vorbehalten, in unsern unruhvollen Zeiten doch nach Möglichkeit den menschlichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte Asyl zu gewähren. Eine solche Berufung bedeutet zugleich schwere Verpflichtung; Belgien scheint das verstanden zu haben. Wir Schweizer glauben uns viel zu sehr zur Kritik berufen. Wenn wir darob die aufbauende Arbeit vergessen, werden wir ins Hintertreffen geraten, ja am Ende gar von der rückläufigen Welle mit erfasst werden. *G. v. Goltz.*

Elisabeth Schlachter. Von Lust und Last im Elternstand.
Evangelische Gesellschaft. St. Gallen. 1936.

Aus ihrem eigenen Erleben spricht hier eine Frau von verschiedenen Schwierigkeiten in der Kindererziehung, mit denen sich heute Eltern auseinanderzusetzen haben. Die kurzen Abschnitte und Gedichtchen erheben nicht den Anspruch, pädagogische Richtlinien aufzuweisen. Sie sind der schlichte Ausdruck einer menschlichen Haltung, die um die Verantwortung des Erziehers weiss. Wenn das Büchlein Eltern zu vermehrter Besinnung anzuregen vermag, so ist seine Aufgabe erfüllt. *R. Keller.*

Bernische Lehrerversicherungskasse.

Sammlung zugunsten des Hilfsfonds.

Auch im Verlaufe dieses Winters ist unter der aktiven Lehrerschaft und den Pensionierten eine Sammlung für den Hilfsfonds durchgeführt worden. Die Zinsen dieses Fonds werden verwendet, um unterstützungsbedürftigen Angehörigen des bernischen Lehrerstandes zu helfen. Eine Uebersicht über das Vermögen des Hilfsfonds und die jährlich ausgerichteten Unterstützungen ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung:

Jahr	Vermögen Fr.	Zahl der Spenden	Betrag der Unterstützung Fr.
1920	100 000	40	6 540
1921	200 465	39	10 800
1922	200 940	41	10 684
1923	200 252	73	11 698
1924	299 990	67	15 744
1925	301 204	75	14 408
1926	302 680	90	14 214
1927	304 439	84	13 755
1928	305 956	77	14 101
1929	308 131	81	14 783
1930	309 751	82	14 406
1931	311 185	90	13 534
1932	312 586	84	12 534
1933	313 897	77	12 484
1934	316 631	72	12 533
1935	320 272	70	11 320
1936	330 195	74	10 720
Total		1216	214 258
Durchschnitte		72	12 603

176 pro Unterstützung

Der Hilfsfonds setzt die Verwaltungskommission in den Fall, ausserhalb des starren Rahmens der Statuten und Reglemente da helfend einzugreifen, wo es not-

wendig ist. Invalide, Witwen und Waisen, die gar keine oder nur kleine Renten beziehen, werden bedacht; aber auch aktiven Lehrern, die unverschuldet in Not geraten sind, wird gelegentlich geholfen.

Wir wissen aus langjähriger Erfahrung, wie viel Not und Elend unter den Angehörigen des Lehrerstandes da und dort noch vorhanden ist; es ist uns bekannt, dass in vielen Fällen die jährlichen Zuwendungen aus dem Hilfsfonds die einzig sichere Einnahmequelle sind. Die schwere Zeit der wirtschaftlichen Notlage wirkt sich naturgemäss auf diese Leute erschwerend aus und es sollte noch in viel grösserem Ausmasse geholfen werden können. Unsere Aufrufe an die pensionierte und aktive Lehrerschaft finden jedes Jahr wieder opferwillige Nächstenliebe; die Sammlung dieses Winters hat bis jetzt den Betrag von Fr. 1774. 50 eingebracht. Es ist dabei ein edler Wettstreit in den Bezirken festzustellen, so viel als möglich zu tun. Dabei ist natürlich die Initiative des jeweiligen Bezirksvorstehers für den Erfolg bestimmend. Es lässt sich sicher überall etwas erreichen, und wir sind auch für kleine Spenden dankbar.

Wir führen die eingegangenen Spenden nach Bezirken geordnet auf als Berichterstattung und Empfangsbestätigung für die Geber, denen wir für ihre Opferwilligkeit herzlich danken möchten.

Interlaken	Fr. 119.—
Obersimmental.	» 100.—
Seftigen	» 120.—
Konolfingen	» 142. 20
Bern-Land	» 10.—
Signau	» 294.—
Fraubrunnen.	» 78.—
Burgdorf	» 5.—
Aarberg	» 232. 70
Wangen	» 12. 60
Aarwangen	» 546.—
Nidau.	» 50.—
Delémont	» 15.—
Ausserkanton.	» 50.—

Zusammen Fr. 1774. 50

B.

† Gottfried Aeschlimann.

Es war im Herbst 1883, als in Münchenbuchsee die Feier des 50jährigen Bestehens des Staatsseminars stattfand, der über 800 Lehrer aus allen Teilen des Kantons Bern beiwohnten. Im Hof des Seminars, dem ehemaligen Klosterhof, bildete sich eine grosse Versammlung, in der die ehrwürdigen Vertreter der ältesten Promotionen besondere Aufmerksamkeit erregten. Zu den jüngsten Festteilnehmern gehörten die neu eingetretenen Zöglinge der 48. Promotion, und unter diesen befand sich auch Gottfr. Aeschlimann. Er lernte durch diese einfache, aber würdige Feier die hohen Ziele der Volksbildung und Volkserziehung gleich von Anfang an kennen, und dass es ihm ernst war, ihnen Zeit seines Lebens in unablässiger Arbeit nachzustreben, bewiesen später seine schönen erzieherischen Erfolge und die allgemeine Anerkennung, deren er sich bei Behörden und Mitbürgern erfreute.

Als er im Herbst 1886 an der Mittelschule in Biem- bach bei Hasle seine Tätigkeit als Lehrer begann, führten ihn die lebhaften und unternehmungslustigen

Kinder von selbst darauf, sich die Vorteile einer guten Disziplin zu sichern, womit er den Grund legte für sein ganzes fruchtbringendes Wirken als Lehrer. In Ziegelried, seiner zweiten Wirkungsstätte, hatte er durch die Uebernahme verschiedener Nebenämter bald alle Hände voll zu tun; denn er stellte seine Kräfte der Allgemeinheit gerne zur Verfügung, aber nicht in eigen-nütziger Absicht, sondern aus bürgerlichem Pflichtgefühl. Es gibt viele Ortschaften im Kanton Bern, die in öffentlichen Angelegenheiten auf den Lehrer angewiesen sind, und es würde einem Mangel an Gemeinschaftsgefühl gleichkommen, wollte er sich von allem und jedem zurückziehen. So stand unser Freund in Vereinen und in der Feuerwehr an leitender Stelle und diente im Militär als Hauptmann der Infanterie. Da die Obstbaumzucht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehörte, bepflanzte er die Hofstatt neben dem Schulhaus mit Obstbäumen edelster Art, gewiss ein lobenswertes Beginnen zu einer Zeit, da man hierzulande nur wenig gute Obstsorten kannte. Was er gepflanzt, konnte dann sein Nachfolger ernten, da Herr Aeschlimann inzwischen nach Bern übersiedelt war. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, dass er in Ziegelried den Grund zu seinem Lebensglück legte. Er schloss mit seiner Kollegin, Fräulein Habegger, den Ehebund und blieb dem gütigen Geschick zeitlebens dankbar, das ihn diese gleichgesinnte, frohmütige Gefährtin finden liess. In Bern unterrichtete er viele Jahre an den Klassen des 3. und 4. Schuljahres, den sogenannten Vorbereitungsklassen für die Mittelschulen, und musste dabei alle jene unliebsamen Begleiterscheinungen mit in Kauf nehmen, die der allzu grosse Andrang noch immer mit sich bringt. Wenn auch sein grosses Lehrgeschick namentlich den begabten Schülern zugute kam, so war es ihm gleichwohl sehr daran gelegen, auch die geistig weniger gut veranlagten, in der Primarschule verbleibenden Kinder nach Kräften zu fördern. Eine besondere Freude bereitete es ihm, an der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins zu unterrichten. Auch hier verdankte er seine schönen Erfolge der gewissenhaftesten Vorbereitung und seinem unermüdlischen Fleiss. Wo er ein Amt übernahm, geschah es mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft, sei es im Lehrerverein, im Lehrerengesangsverein oder im Kirchenfeldleiste. Seine Verdienste um den Lehrerengesangsverein sind an anderer Stelle gewürdigt worden; denn er gehörte als eifriger Sänger zu dessen Gründern und trug als sorglicher Kassier viel dazu bei, ihn auf eine sichere Grundlage zu stellen.

Sein Charakter zeigte sich auch da von der schönsten Seite, wo es galt, helfend einzugreifen, und alle diejenigen, denen er durch seine wirksame Fürsorge das Fortkommen erleichtern half, werden in Dankbarkeit seiner gedenken. Da traf ihn vor 15 Jahren der schwerste Schlag seines Lebens. Die liebevolle Gattin wurde ihm durch den Tod entrissen. Aber in diesem Unglück brachte seine ältere Tochter das grosse Opfer, dem Lehrerinnenberuf zu entsagen, um die Führung des verwaisten Haushaltes zu übernehmen.

Im Frühling 1930 trat Gottfried Aeschlimann nach 43½ Jahren Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand. Leider zeigten sich schon damals die Anfänge jener Krankheit, die ihn trotz der sorgsamsten Pflege nie wieder verliess. Die Lähmung seiner Bewegungs-

nerven ergriff im Laufe der Jahre seinen ganzen Körper. Aber obschon seine leiblichen Kräfte langsam zerfielen, blieb sein Geist rege und nahm an allem teil, was unsere unruhvolle Zeit so stürmisch bewegt. Der kranke Freund vertiefte sich mit Vorliebe in das Studium der neuesten bernischen Geschichte und hatte seine besondere Freude an Jakob Stämpfli, dem eifrigen Kämpfer für die bernische Demokratie. Das tiefe Pflichtgefühl, das ihn während seines beruflichen Wirkens stets erfüllte, bewährte sich auch in den Tagen seiner Krankheit. In Geduld und Ergebung wollte er ertragen, was ihm das Schicksal auferlegte. Er tröstete nicht nur sich und seine Angehörigen, sondern auch seine Klassengenossen mit den Versen Gellerts, die er ihnen zur Erinnerung mit zitternder Hand ins Klassenbuch schrieb:

Ich hab' in guten Stunden
Des Lebens Glück empfunden
Und Freuden ohne Zahl!
So will ich denn gelassen
Mich auch im Leiden fassen,
Welch Leben hat nicht seine Qual?

So kann nur einer Abschied nehmen, der durch das Leiden stärker geworden ist, der in der Liebe, Aufopferung und Treue ausharren will, bis auch der letzte Funke erlischt. Heilig war ihm das Leben, und auch den Tod hat er als etwas Gottgewolltes hingenommen. Wir werden dem heimgegangenen Kollegen und Freunde stets ein liebevolles Andenken bewahren. R. B.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektionsversammlung des Lehrervereins Bern-Stadt vom 3. März 1937, nachmittags, im Bürgerhaus. Wenn der Kantonalvorstand des BLV, wie aus seinem Bericht in Nr. 38 des Schulblattes hervorgeht, sich mit der *Richtlinienbewegung* befasst hat und den Wunsch äussert, die Sektionen möchten ihrerseits sich mit den Grundsätzen der Richtlinien auseinandersetzen, so beweist diese Tatsache, dass ein Verband wie der BLV in Zeiten wirtschaftlicher Not nicht einfach beiseite stehen kann und dass der Kantonalvorstand nicht von sich aus entscheiden möchte, sondern die Stimmung der Mitglieder berücksichtigen will. So wäre es ausserordentlich wertvoll gewesen, wenn sich etwas mehr Mitglieder zu der letzten Sektionsversammlung eingefunden hätten, da sie dem Für und Wider der Richtlinien gewidmet war, und, wie Präsident Paul Fink betonte, eine gewisse Abklärung bringen sollte.

Herr Nationalrat *Bratschi*, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Richtlinienbewegung, hatte es übernommen, die Versammlung über Zweck und Ziel der Richtlinien aufzuklären, während Herr Chefredaktor *Schürch* vom «Bund» sich bereit erklärte, den Standpunkt des Gegners darzulegen. Diese Vertreter der beiden Lager boten Gewähr für ruhige und sachliche Diskussion.

Herr Nationalrat *Bratschi* betonte die Wichtigkeit dieser Aussprache in Lehrerkreisen, da keine Partei, kein Wirtschaftsverband von Bedeutung und auch keine Zeitung an der Richtlinienbewegung achtlos vorübergehen konnte. Objektive Diskussion ist nur zu wünschen, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Er wies darauf hin, wie die Not der Zeit den Bundesrat dazu gebracht habe, Entscheide des Volkes nicht zu beachten oder später gar nicht mehr zu veranlassen und die ihm notwendig erscheinenden Massnahmen auf dem Wege der dringlichen Bundesbeschlüsse durchzuführen. Der Bundesrat hat wohl eine Wahlmehrheit, aber keine Mehrheit in den brennenden Fragen unserer Zeit. Dieser Zustand ist in einer Demokratie auf die Dauer unhaltbar, und es müssen neue Wege gesucht werden, was gleichbedeutend ist mit dem

Suchen nach einer neuen Volksmehrheit. Aus der im Volke verwurzelten Mehrheit ergibt sich die entsprechende Lösung im Parlament. In diesem Ringen um eine neue Mehrheit zeichnen sich zwei Strömungen ab: Die Richtlinienbewegung und die Bewegung für Einführung des Ständestaates. Es soll keine neue Partei gegründet, sondern versucht werden, die die Grundsätze der Richtlinien anerkennenden Organisationen auf die Mitte zusammenzuschliessen. Als Ziel dieser Bewegung wird die Ueberwindung der Krise und im weiteren die Erhaltung und der Ausbau des demokratischen Staates bezeichnet. Die Idee des Zusammenschlusses auf die Mitte wird Erfolg haben; denn sie entspricht der Zeit; sie ist die grosse Hoffnung.

Herr Chefredaktor *Schürch* begrüßte es ebenfalls, dass die Lehrerschaft es sich nicht nehmen lasse, sich mit den lebendigen Problemen unserer Zeit auseinanderzusetzen. Er weist darauf hin, wie notwendig es sei, den wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes während der letzten hundert Jahre zu betonen. Die private Initiative hat in dieser Epoche Grosses und Hervorragendes geleistet. Der Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung.

Die Wirtschaftskrise hat uns in einen unhaltbaren Zustand hineingebracht. Nicht nur die Länder, sondern bei uns schnüren sich sogar die Kantone und Gemeinden gegeneinander ab. Der Staat musste eingreifen und helfen. Da liegt der Unterschied zwischen Freunden und Gegnern der Richtlinien: Die Befürworter wünschen vermehrte Eingriffe des Staates in die Wirtschaft, während die Gegner für die Befreiung von der schon bestehenden Staatseingriff einreten. Wir sind zu sehr abhängig vom Ausland. Unsere Exportindustrie, unser Fremdenverkehr und unser Kapital-export sind die Lebensnerven unserer Volkswirtschaft. Sie sind heute gelähmt, weil das Ausland versagt. Der Kern einer gesunden Wirtschaft in der Schweiz liegt in unsern Beziehungen zur Weltwirtschaft. Wir müssen den Anschluss an die Weltwirtschaft wieder finden durch die notwendige Anpassung. Der Referent warnt vor dem Aberglauben an die Allmacht des Staates. Unsere ans Ausland gebundene Wirtschaft kann nur dezentralistisch arbeiten. Wir dürfen in unserer helvetischen Ueberhebung nicht so weit gehen, zu glauben, dass wir selbst unsere Wirtschaft regeln können. Immerhin glaubt auch Herr *Schürch*, dass es notwendig sei, von Fall zu Fall miteinander zu reden, und befürwortet ein Zusammengehen aller derer, die guten Willens sind.

Beide Vorträge wurden mit reichem Beifall verdankt. Die Diskussion wurde nur von den beiden Referenten benützt, um einige Punkte klarzulegen und die beiden Meinungen durch nähere Ausführungen zu unterbauen.

Mit grossem Mehr wurde hierauf beschlossen, in einer Resolution der Meinung der Versammlung Ausdruck zu geben. Die Mehrheit des Vorstandes hatte eine derartige Entschliessung vorbereitet. Vorerst wurde noch die besondere Betonung der statutarisch niedergelegten Neutralität gewünscht, was aber die Versammlung ablehnte, in der Meinung, dass der Nachsatz «sofern eine derartige Mitarbeit und Mitgliedschaft der statutarisch festgelegten Neutralität des BLV nicht widerspricht» nicht nötig sei, da es sich nur um eine Meinungsäusserung an den Kantonalvorstand handle. Mit 54 zu 11 Stimmen bei einigen Enthaltungen wurde nachstehende Resolution angenommen:

- «Nach Anhören von Referaten der Herren Nationalrat Bratschi und Chefredaktor *Schürch* über die Richtlinienbewegung beschliesst der Lehrerverein Bern-Stadt dem Kantonalvorstand des BLV zu beantragen, der BLV möchte
1. der Richtlinienbewegung seine weitere Aufmerksamkeit schenken;
 2. durch seine Mitgliedschaft in der NAG mit der Richtlinienbewegung in Fühlung bleiben und ihr beitreten.»

Mit dem besten Dank an die Referenten konnte der Präsident die Versammlung, die sicher viel zur Abklärung wichtiger Zeitfragen beigetragen hat, kurz nach 18 Uhr schliessen. H. R.

Sektion Büren des BLV. Sektionsversammlung. Die vermehrte Arbeit und der Zeitmangel mochte einige Kolleginnen und Kollegen abgehalten haben, die letzte Versammlung vom 25. Februar zu besuchen. Der Präsident begrüßte Herrn Zentralsekretär O. Graf, der uns über die Bestrebungen unterrichtete, das Berner Schulblatt mit der Schweizerischen Lehrerzeitung zu verschmelzen. Der Referent sprach vom Werden und der Bedeutung des Berner Schulblattes im bernischen Lehrerverein. Wir haben in unserm Vereinsblatt ein Presseorgan, das der Lehrerschaft des Kantons Bern richtig dient. Unsere treuen welschen Mitarbeiter kommen durch die Zweisprachigkeit des Blattes ebenfalls auf ihre Rechnung und sind uns dadurch viel mehr verbunden. Eine Verschmelzung der beiden Zeitungen bringt gewisse Nachteile; so könnten z. B. wichtige dringliche Meldungen über Zürich der bernischen Lehrerschaft nicht rasch genug mitgeteilt werden. Bei Aufgabe des Berner Schulblattes müsste sich die Lehrerschaft mit einem Korrespondenzblatt begnügen. Während wir uns über Zürich über unsere Aufgaben in der Schule orientieren müssten, würden die Jurassier es vorziehen, den «Educatour» zu abonnieren, und die Verbundenheit mit unsern welschen Mitarbeitern würde leiden. Die vielen stichhaltigen Gründe, die der Vortragende gegen die Verschmelzung der beiden Zeitungen angab, fanden die Unterstützung der 30 Anwesenden, die sich in der Abstimmung gegen die neue Idee aussprachen.

Ein frohes Lied verband das erste Referat mit den weiteren Mitteilungen von Lehrersektretär Graf; in ungezwungener Weise wurde über das zweite kantonale Finanzprogramm gesprochen. Wir erhielten dabei einen Einblick in die Tätigkeit unserer Vertreter im Grossen Rat. Zentralsekretär Graf würdigte auch die Bedeutung der Schulsynode, die vom Grossen Rat aufgehoben werden soll. Freilich hat die kantonale Schulsynode an Bedeutung verloren. Doch war dies nicht immer so, und wir verdanken ihr viel aus der Zeit der Abstimmung über die neue Schulgesetzgebung von 1894, so besonders dass die Pfarrherren nicht Herren der Schule und die Lehrer nicht Diener der Kirche wurden. Heute ist der Lehrerverein mit seinen Sektionen an die Stelle der Schulsynode getreten.

Im fernern berührte der Referent die Vorlagen betreffend die Aufhebung von Schulklassen, die Beschränkung des Besoldungsnachgenusses auf zwei Monate und die Verlängerung der Spezialsteuer zur Deckung der Mehrausgaben, die durch das Lehrerbesoldungsgesetz verursacht worden sind.

Solche Aussprachen in der Sektionsversammlung sind notwendig. Sie helfen namentlich auch den jüngern Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Einblick gewinnen in die Tätigkeit des Lehrervereins und seiner Abgeordneten inner- und ausserhalb des Vereins. Es würde uns freuen, wenn wir von Zeit zu Zeit den Zentralsekretär in unserer Mitte sähen. Es sei ihm für seine Ausführungen der beste Dank ausgesprochen.

Verschiedenes.

Im Lehrerheim Melehenbühl sind auf nächsten Frühling zwei Plätze frei. Das Heim ist bestimmt für Lehrer, Lehrerinnen und Lehrerswitwen, die das 55. Altersjahr erreicht haben und wenigstens während 20 Jahren den Lehrerberuf in der Schweiz ausgeübt haben. Die Anmeldungen sind bis zum 30. April an den Präsidenten der Kommission, Herrn Gemeinderat *Raaflaub*, Bern, zu richten, begleitet vom Heimatschein und Geburtsschein des Bewerbers, von einem Leumundszeugnis, von Akten, aus denen eine 20jährige Tätigkeit im Lehrerberuf ersichtlich ist, sowie von Angaben der Familienverhältnisse und einem ärztlichen Zeugnis.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern. Die Schlussfeiern sind festgesetzt wie folgt: *Oberseminar Bern*: Mittwoch den 24. März, 14 ½ Uhr. *Unterseminar Hofwil*: Donnerstag den 25. März, 8 ½ Uhr Schlussprüfung, anschliessend musi-

kalische Feier. Schluss 10 $\frac{3}{4}$ Uhr. Wegen Sparmassnahmen muss auch dieses Jahr auf das gemeinsame Mittagessen verzichtet werden. Der Seminardirektor: Dr. J. Zürcher.

Berner Schulwarte. Letzter Tag der Ausstellung «Mädchenhandarbeiten durch die neun Schuljahre»: Sonntag den 21. März.

6. Woche alter Haus- und Kirchenmusik. 8.—14. April 1937, im Schloss Hünigen, Stalden i. E. Leitung: August Wenzinger, Basel.

Im Mittelpunkt steht das Schaffen einiger Schweizer Autoren des 16. Jahrhunderts, vorab die meisterlichen Liedbearbeitungen Ludwig Senfl's. Zwiegesänge von Johann Wannemacher und Hymnen von Cosmas Adler, den beiden Berner Kantoren, werden das Bild der damaligen lebendigen Musikpflege in unserm Lande ergänzen. Auch die Instrumentalisten werden mannigfache Anregung finden. Der Kurs ist für Musiker und Laien gedacht.

Programm: Vokal: Ludwig Senfl: «Weltliche Lieder». — «Drei Chorlieder» — «Also heilig». Johannes Vannius: «Bicinia». — Gesellige Zeit, 1. und 2. Teil. — Weltliche Zwiegesänge. — Alte Schweizer Zwiegesänge. **Instrumental:** Carmina: Nagels Musikarchiv — Fridolin Sicher: Ein altes Spielbuch. — Joh. Vierdanck: Spielmusik — Joh. M. Glettle: 12 kleine Duette.

Auskunft durch die Schola Cantorum Basilensis, Basel, Seidenhof Blumenrain 34, Tel. 42.051, oder durch Hanni Wenger, Grosshöchstetten, Tel. 88.218.

Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberlehrer A. Zoss fand bei zahlreicher Beteiligung die Hauptversammlung unserer Sektion am 24. Februar in Bern statt. Der Jahresbericht war den Mitgliedern schon vorher zugestellt worden, und wir möchten daraus nur das Wichtigste erwähnen. An der Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Luzern ist der Zentralvorstand beauftragt worden, Richtlinien aufzustellen für den Unterricht an Hilfsschulen. Der Lehrplan der städtischen Hilfsschulen in Bern wurde als Diskussionsbasis für diese Richtlinien bestimmt, und unsere Sektion veranstaltete im Laufe der Berichtsperiode eine Umfrage bei ihren Mitgliedern, die im grossen und ganzen eine Uebereinstimmung der verschiedenen Auffassungen im Kanton Bern ergab, bei einigen Vorbehalten der Vertreter auf dem Lande. Auf Neujahr 1937 schloss die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache mit der Schweizerischen Erziehungsrundschau einen Vertrag ab, wodurch den Mitgliedern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache die Schweizerische Erziehungsrundschau künftig gratis zugestellt wird, wogegen die Hilfsgesellschaft einen Teil der Redaktions- und Druckkosten übernimmt. Dadurch erhält die Hilfsgesellschaft ein Publikationsorgan, das monatlich erscheint, und das den Kontakt unter den einzelnen Mitgliedern weit besser aufrecht erhalten kann als der bisherige alle zwei Jahre erscheinende Konferenzbericht. Auch der Fortbildung der Lehrerschaft an Hilfsschulen und Anstalten ist mit diesem Organ besser gedient.

Im Laufe des Berichtsjahres wurde der Entwurf für die neuen Zeugnisse an Hilfsschulen fertiggestellt, und auf kommenden Frühling können diese schon eingeführt werden. Ueber diese Zeugnisse wurde hier schon berichtet, ferner verweisen wir auf die Publikation der kantonalen Unterrichtsdirektion im amtlichen Schulblatt vom 15. Februar 1937.

Von der zentralen Fürsorgestelle Pro Infirmis in Bern vernahmen wir, dass der Erlös der letztjährigen Kartenaktion mit rund Fr. 18 300 gegenüber dem Vorjahr leider um 5000 Fr. zurückgeblieben ist. Diese Gelder haben manche Not lindern helfen. Wir möchten die Kartenaktion der Bevölkerung auch weiterhin als notwendige und segensreiche Einrichtung bestens empfehlen. Die Fürsorgestelle hat sich seit ihrer

Gründung im April 1935 schon recht gut eingearbeitet, befasste sie sich doch schon mit über 400 Einzelfällen. Davon sind mehr als die Hälfte Kinder. Kolleginnen und Kollegen wenden sich in schwierigen Fürsorgefällen am besten an die «Kantonal bernische Fürsorge für Anormale», Rathausplatz 1, Bern.

Dem Arbeitsheim für schwachbegabte Mädchen in Köniz und dem Arbeitsheim für schwachbegabte Jünglinge Bächtelen wurden je Fr. 50 zugewiesen, für welche Gaben Herr Vorsteher Wirth in Köniz bestens dankte.

Als Delegierte für die Schweizerische Hilfsgesellschaft wählte die Versammlung an Stelle der zurückgetretenen Frl. Iff in Langnau Frl. Ulli in Huttwil.

Zur weitem Beratung der Richtlinien für den Unterricht an Hilfsschulen wurde eine Kommission eingesetzt, die zuhanden des Zentralvorstandes bestimmte Vorschläge ausarbeiten wird. Für das kommende Jahr wird ein Einführungskurs in den Formdeutversuch nach Rorschach unter Leitung von Herrn Zulliger in Ittigen geplant. *Friedrich Wenger.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Die von Herrn Sekundarlehrer Balmer, Burgdorf, geleitete Hauptversammlung vom 6. März im Hotel «Stadthaus» hörte eingangs den vom Präsidenten verfassten Jahresbericht an, traf einige Ersatzwahlen, genehmigte die Jahresrechnung und besprach das Jahresprogramm. Sie kam nach reiflicher Aussprache zum Beschluss, am 28. November 1937 die «Jahreszeiten» aufzuführen. Die Aufführung der Brucknermesse wird damit auf ein späteres Jahr hinausgeschoben. Die Versammlung beschloss im weitem die Durchführung eines Frühlingskonzertes auf der Landschaft Burgdorf. Die Vereinigung der bernischen Lehrergesangsvereine führt im Sommer 1937 eine Reise nach Paris aus; auch der Lehrergesangverein Burgdorf wird sich vielleicht dieser Fahrt anschliessen. — Nach den geschäftlichen Verhandlungen fand im Saale des Hotels Stadthaus ein gediegener Familienabend statt. Unter Leitung des Herrn Musikdirektor Aug. Oetiker, der übrigens mit grosser Akklamation in seinem Amte neu bestätigt worden war, sang der Verein zahlreiche Lieder a-cappella; Herr Paul Räber sang den Liederzyklus «Dichterliebe» von Schumann in vollendeter Schönheit, und in später Stunde erfreute er seine dankbaren und begeisterten Zuhörer mit Schubertliedern, immer von Herrn Aug. Oetiker verständnisvoll begleitet. Eine kleine Theatertruppe von Hindelbank führte die Erich Fischerkomödie «Onkel Tobias oder die Brennschere» auf. In seiner launigen Ansprache kam Herr Balmer auf die 15jährige Tätigkeit des Herrn Aug. Oetiker zu sprechen und überreichte dem Gefeierten, dessen Leitung den Verein zu grossem Aufstieg geführt hat, eine kleine Gabe zum Zeichen der Anerkennung und des Dankes für seine Arbeit. Frohe Tänze und Lieder beschlossen den schönen und genussreichen Abend. *F. M.*

Cop. Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau (S. G. G.), Kerzers. Diese gegen Ende des Krieges zur Milderung der Lebensmittelknappheit in der Schweiz ins Leben gerufene Gemüsebaugenossenschaft hat in ihrer bisherigen Tätigkeit schon weite unfruchtbare Gebiete kultiviert und damit für die schweizerische Volkswirtschaft gerade in Notzeiten willkommenes wirtschaftliches Neuland geschaffen. Die S. G. G. besitzt an Pacht- und eigenem Land rund 100 000 Aren. Die Gesamtproduktion beläuft sich auf 14 Millionen kg. Besondere Bedeutung besitzt die S. G. G. in der Saatkartoffelerzeugung. Diese belief sich auf 2 134 900 kg, was volle 37,6% der gesamten schweizerischen Produktion ausmacht.

Das verflossene Jahr ergab neuerdings eine vermehrte Arbeitsgelegenheit auf den Betrieben der S. G. G. Diese entwickelten sich allmählich zu bedeutenden Arbeitsstätten auf dem Lande. Mit der Intensivierung steigt auch die Zahl der Betätigten. So hat der V. S. K. durch die S. G. G. eine produktive Arbeitsbeschaffung errichtet, die dauernd sein wird

und weder Bund noch Kantone und Gemeinden etwas kostet, im Gegenteil, zahlreiche Arbeitslose beschäftigt, die ohne die Arbeit bei der S. G. G. die Unterstützung seitens der Behörden beziehen müssten.

Marken- und Kartenverkauf Pro Juventute. Das Verkaufsergebnis der letzten Dezemberaktion ist trotz Krise und andern mannigfachen Schwierigkeiten über Erwarten erfreulich. Es wurden in der gesamten Schweiz 9 716 324 Marken und 214 834 Kartenserien verkauft, so dass der Reinerlös

mit total Fr. 812 000 nur einen geringen Rückschlag von Fr. 13 000 gegenüber 1935 aufweist. Damit hat unser Volk neuerdings bewiesen, dass es für seine notleidende Jugend tatkräftig einzustehen gedenkt, auch wenn die Zeitläufe schwer sind, ja dann erst recht! Daher möchte die Stiftung Pro Juventute als Mittlerin dieser Hilfe heute jedem der zahlreichen Käufer und Verkäufer, jedem einzelnen Mitarbeiter in den Bezirken und Gemeinden, wie auch der dienstbereiten Presse herzlich danken für die unermüdliche gemeinsame Arbeit zum Wohle unserer Jugend.

Radiesthésie.

(Suite.¹⁾)

C'est alors que Chevreul, âgé de 26 ans, aide-naturaliste au Museum — fut amené à s'occuper du pendule explorateur, et trouva — comme Wheeler et Priestley au siècle précédent — que les faits mentionnés par Gerboin étaient sans rapport aucun avec le monde extérieur, et qu'en réalité, le pendule traduisait la pensée de l'opérateur²⁾.

Chevreul montra le rôle prépondérant de l'imagination dans le phénomène pendulaire et reprit plus tard l'ensemble de la question dans un travail que devraient lire les modernes radiesthésistes: «*De la baguette divinatoire, du pendule dit explorateur et des tables tournantes* (1854)». On y apprend que le mouvement du pendule ou de la baguette est commandé par un réflexe inconscient de la pensée, qu'il se meut dans la main de quiconque a foi en lui; que cette foi est l'unique condition de «succès»; que le mouvement ordonné du pendule cesse en même temps que la confiance en son infailibilité.

Notons, en passant, que baguette et pendule faisaient bon ménage avec les tables tournantes, les «effets magnétiques», etc. s'ingérant ainsi dans les sciences occultes.

Des réussites extraordinaires contribuaient déjà au succès et à la vogue des pendulistes et des baguettisants. Il faut citer ici le «cas Aymard», pour montrer à l'aide de ce seul exemple, comment le peuple se révèle incapable de discerner le réel du fabuleux. En 1692, un marchand de vin et sa femme furent trouvés assassinés à Lyon, dans leur cave. Jacques Aymard-Vernet, sourcier de renom, fut invité par les autorités judiciaires à se mettre à la recherche des criminels.

Muni de sa baguette, Aymard se met en chasse et, après maintes tribulations, arrive à Beaucaire. Il découvre, dans la prison du lieu, un petit bossu «à la mine patibulaire», qui avoue, après un questionnaire serré, avoir fait le guet durant le meurtre, mais se refuse à dénoncer les criminels.

Le fonctionnaire de police, dirigé par le sourcier, suit la piste des coupables qui se perd finalement à la frontière franco-italienne. C'en est assez pour faire entrer Aymard dans la légende! On ne tient, naturellement, aucun compte de toutes les épreuves auxquelles il fut soumis dans la suite, et qui aboutissent toutes à des échecs; même après qu'une étroite surveillance eut révélé que le sourcier avait partie liée avec des compères qui lui servaient d'indicateurs, Aymard con-

serve, aux yeux du peuple, tout son prestige. La crédulité des mortels, qui est sans limites, trouvait là de quoi s'alimenter. Et l'abbé de Vallemont, dans sa «*Physique occulte*» (ou «*Traité de la Baguette divinatoire*») prenait position pour Aymard, se basant sur les théories corpusculaires de Descartes, alors en pleine vogue.

On voit, par ce bref aperçu historique, que la rhabdomancie, la créstomancie, ont déjà fait couler des flots d'encre; que périodiquement, des savants remettent les choses au point; que malgré ces salutaires redressements, la croyance persiste dans le peuple qui ne peut faire le départ entre le fait prouvé et l'affirmation non contrôlée ou non contrôlable.

Tant il est vrai que «les peuples seront éternellement crédules», et que «le mystérieux aura éternellement sur eux un attrait de séduction irrésistible».

3. La radiesthésie vit des progrès de la science et de la crédulité des foules.

Au cours des siècles, les explications du phénomène pendulaire ont souvent varié. Mais, de tout temps, elles ont reposé sur les découvertes les plus en vogue de la physique ou des autres sciences naturelles. Tour à tour le magnétisme, l'électricité, les théories corpusculaires, ont servi de bases «scientifiques» à la rhabdomancie. On sait qu'il a toujours existé, à côté de la science où l'on travaille en pleine lumière, un savoir vulgaire destiné à satisfaire la curiosité des masses, «où s'accumulent, dans une confusion extrême, recettes pratiques, connaissances scientifiques vulgarisées, convictions religieuses ou philosophiques, qui se déforment les unes les autres».¹⁾ Ce chaos est naturellement propice à l'éclosion de toutes les erreurs; la radiesthésie moderne, comme il est facile de le démontrer, y enfonce ses racines profondément et s'en nourrit.

Constatons d'abord que jamais la vogue du pendule n'a été comparable à celle qu'on lui connaît aujourd'hui. Non pas à la suite d'expériences rigoureusement contrôlées, ou d'observations vraiment nouvelles; car la radiesthésie scientifique elle-même, qui cherche à se distinguer des autres radiesthésies en ne demandant au système nerveux de l'homme «que de jouer le rôle passif des nerfs cruraux de la grenouille au temps de Galvani»²⁾ se révèle, à l'analyse, incapable de se libérer de l'autosuggestion. Ce sont, au contraire, des constatations indirectes tirées de la physique des radiations, des théories modernes de l'électromagnétisme et de la structure de la matière qui lui permettent de vivre et de «se développer».

¹⁾ Voir le numéro 50, du 13 mars 1937.

²⁾ Lettre de Chevreul à Ampère sur «Une certaine classe de mouvements musculaires». «Revue des deux Mondes» du 1^{er} mai 1833.

¹⁾ F. et M.-L. Roussel, Philosophie.

²⁾ R. Brard et Gorceix, Balance pendulaire de précision, 1935.

Le raisonnement « scientifique » du radiesthésiste se réduit, en effet, à ceci : Pour déceler les sources, les gisements, pour déterminer le sexe des animaux, pour analyser les terrains, trouver les assassins et les voleurs, distinguer les organes malades des organes sains, il faut que ces objets émettent un « je ne sais quoi » capable d'agir sur l'appareil récepteur. Or, nous connaissons des matières telles que le radium d'où émanent en permanence des radiations. Nous prêtons dès lors à tous les corps de semblables propriétés, ou même des propriétés encore plus anormales, que nous appelons encore radiations. Elles se manifestent par le mouvement du pendule ; sinon, comment expliquer l'existence de ce phénomène ?

N'est-il pas pitoyable que ce genre de raisonnement ait emballé et emballe encore le public, en faisant croire que la radiesthésie a découvert de nouvelles radiations ? Nous rougissons à la pensée que des intellectuels, des hommes cultivés, aient pu se laisser prendre par cette argumentation de marchand forain.

Mais ici encore, l'histoire est un recommencement. En 1701, l'abbé de Vallemont expliquait ainsi, dans sa *Physique occulte*, les mouvements de la baguette : Nous connaissons des corps qui émettent des émanations parfumées susceptibles de se répandre en nuées à plusieurs lieues de leur point d'émission. Il est naturel d'admettre que tous les corps inorganiques et organisés capables d'agir sur la baguette exhalent de même, par transpiration, des corpuscules qui diffèrent les uns des autres par leur forme, leur arrangement, leur mouvement. Le rhabdomancien absorbe ces corpuscules par la peau et les poumons. Ils passent de ses mains dans la baguette sous forme de tourbillon et la font tourner. Sinon, comment expliquer ce phénomène ?

On voit comment la physique peut, au besoin, servir de masque à la camelote. Dans la bouche ou sous la plume du radiesthésiste, les termes « radiations, rayons, champ spectral, etc. », sont autant de mots creux. Et qui donc, dans l'état actuel de la science, peut dire exactement en quoi consiste une onde, une radiation, à part le physicien spécialiste, aidé du mathématicien, dont les formules traduiront des résultats expérimentaux et des déductions théoriques d'une effrayante complexité ? Que nous sommes loin du système : pendule-opérateur qui doit permettre de capter certaines ondes « encore mal définies », dont l'interprétation dépend de la volonté de l'expérimentateur !

Ne nous étonnons pas de ce qu'un siècle éminemment scientifique soit, du même coup, l'âge d'or de la radiesthésie. Le grand public reste attiré par les théories qu'il est impuissant à comprendre ; la foule va vers les choses mystérieuses et est captivé par les énigmes. Elle se méfie de qui veut prouver ; l'affirmation catégorique est tout ce qu'elle demande à un conférencier. En outre, les miracles opérés quotidiennement par la science font que l'on croit tout, que l'on s'attend à tout, que l'on ne s'étonne plus de rien. De plus, un radiesthésiste bien connu écrit dans son livre que « la bêtise humaine n'a pas de limite », prouvant par là qu'il connaît les points faibles de ses auditeurs...

Ainsi, le manque général d'esprit critique, la crédulité sans borne de la foule, l'avancement des sciences permettent et expliquent de façon satisfaisante le

nouvel essor de la radiesthésie. La société moderne est un terrain favorable à l'éclosion des pires doctrines sociales, économiques, religieuses ; la science ne peut, dans un tel désarroi, se garder de toute souillure.

(A suivre.)

En hiver – La gymnastique.

(Suite et fin¹).

2. La luge.

a. J'ai connu certains maîtres qui supprimaient à leurs élèves la joie de se livrer à ce plaisir si parfait qu'est une partie de luge. Ils craignaient la possibilité d'un accident dont on aurait pu les rendre responsables, les conséquences qui en découleraient. J'ai toujours pensé que ces collègues se faisaient des scrupules exagérés et peut-être aussi qu'ils ne savaient pas s'y prendre. A part quelques cas très rares, où la fatalité est seule coupable, les accidents sont dus à des imprudences ou à un défaut d'organisation. Or, par définition, le maître de gymnastique est un organisateur. C'est de plus, le seul des professeurs qui ait la possibilité d'inculquer aux enfants une discipline parfaite et une obéissance mathématique. Et c'est un fait remarquable et patent, que les classes où la gymnastique est enseignée régulièrement, travaillent dans les autres branches aussi avec plus d'ordre et de méthode, partant avec plus de profit. Si donc je sens que j'ai mon monde bien en main, je peux tranquillement organiser une partie de luge.

Organiser, ce n'est pas dire aux enfants : « Allez luger sur tel chemin, jusqu'à telle heure, et faites bien attention aux accidents ! » C'est partir en tête — ou en queue —, suivant les cas, et, arrivé sur place, donner des ordres, dont on surveillera personnellement et attentivement l'exécution. On commence par répartir les lugeurs judicieusement, pour que les casse-cou ne soient pas trop livrés à eux-mêmes, pour que les petits ne restent pas isolés, pour que chacun ait une place sur les rapides traîneaux. On fixe ensuite des règles pour la montée et pour la descente, tout aussi soigneusement que le font les autorités pour la circulation sur nos artères nationales. Si la piste aboutit sur une route, ou la traverse, le maître peut se placer lui-même à l'endroit dangereux. Il y a cependant un gros avantage à habituer l'enfant à prendre des responsabilités. On conviendra donc, par exemple, que le dernier arrivé surveillera le point périlleux jusqu'au moment où celui qui le suit sera là pour prendre la faction. Celle-ci ne dure jamais bien longtemps et n'est donc pas une charge pour les lugeurs. Ce travail se fait très rapidement et n'a pas besoin d'être repris à chaque séance. Il est surtout utile lorsque la piste est un chemin où la police n'a pas interdit de pratiquer ce sport. En pleins champs il est encore moins compliqué. Rien évidemment n'empêche le régent de prendre sa petite part de ce plaisir sain et ses méninges y trouveront un allègement bienvenu. Il faudra parfois réprimer des initiatives dangereuses : jet de neige à la face des lugeurs, formation de trains, descente en arrière ou à plat-ventre, à genoux ou debout, etc. On pourra pourtant autoriser les plus habiles à effectuer quelques sauts ; mais il faudra avoir l'œil.

b. Qui donc se plaignait de n'avoir pas d'engins ? La luge en est un, qui se prête à de multiples usages :

¹) Voir les numéros 49 et 50, des 6 et 13 mars 1937.

bancs suédois, poutrelles d'équilibre, obstacles de sauts, poutres d'appui, véhicules de transport, que sais-je encore? Elle permet de continuer en hiver les exercices qui se font en été à même le sol, en décubitus, par exemple, ou en appui; de reprendre ces vieux mouvements assis que le manuel 1927 semble avoir abandonnés; d'effectuer quelques tours d'équilibre, régulateurs et calmants; ne pourra-t-on pas s'y livrer à la nage à sec, au besoin? Mais ce serait faire injure au lecteur que d'insister davantage et donner trop de détails!

3. Le ski.

Il entre chaque jour un peu mieux dans les mœurs, et sa pratique n'est plus un plaisir réservé à quelques privilégiés seulement. Nos campagnards et nos montagnards l'adoptent comme moyen de locomotion et nombreux sont déjà les gosses habitant des fermes isolées, qui chaussent leurs planches pour se rendre à l'école. Les huit pages et les 14 vignettes si suggestives que la Commission fédérale nous a données, sont suffisamment explicites et détaillées pour que le maître le plus consciencieux ne soit pas embarrassé. On ne peut que lui recommander chaleureusement en outre, la participation aux cours annuels que la S. S. M. G. organise en fin d'année.

Pour ce qui est des exercices dans le terrain et des excursions, tout ce qui est vrai pour la marche dans la neige est vrai pour le ski, à peu de choses près. Il faudra seulement redoubler de prudence et souvent de lenteur en terrain très coupé et difficile. Le sentiment qu'on éprouve après une telle course est fait à la fois de bien-être, de confiance en soi, d'orgueil, et les yeux des élèves, aussi bien que la joie et la fraîcheur dont resplendit leur visage, le prouvent de reste.

4. Le patin et la glace.

C'est sans doute, avec la natation et la rame, l'exercice le plus complet et le plus favorable qu'on puisse rêver. Son utilité directement pratique est peut-être contestable dans notre pays; mais ses effets sont si immédiats et d'une telle valeur, que chaque maître devrait avoir à honneur de l'enseigner et de la pratiquer. Point n'est besoin pour cela d'avoir à proximité la jouissance d'une patinoire modèle. La mare du village, le pré inondé périodiquement et que la bonne bise de novembre ou de janvier a dotés d'une couche de glace assez solide, au besoin la rivière ou même la neige bien durcie du chemin, pourront faire l'affaire. Presque tous mes élèves ont aujourd'hui leurs patins, plus ou moins hétéroclites, il est vrai, mais dont je sais me contenter, comme tous ont aussi leurs skis. Ce ne fut pas toujours le cas, naturellement. Mais les gros souliers ferrés y ont suppléé pour un temps. Tout en prenant bien soin qu'à la maison on n'ait pas à constater une trop forte usure des semelles ou des clous, en avons-nous fait de ces bonnes glissades sur la glace, en avant, en arrière, avec des demi-tours et des rotations, jambes tendues ou genoux fléchis à fond, sur un pied et sur les deux pieds... et même sur le derrière, par accident! Et nos parties

de hockey? Les lords, les maharadjas ou les étoiles de cinéma n'étaient sûrement pas plus heureux à Davos, que nous avec nos cannes désaffectées, nos branches recourbées, et notre petite balle-mousse... ou encore notre vieille boîte de métal, bien «cabossée»! Les règles du jeu? Mais non! C'était à celui qui pourrait la conserver le plus longtemps au bout de sa «crosse». Nous n'avons jamais eu de jambes cassées, ni d'yeux pochés, car nous sommes rapidement devenus galants les uns envers les autres et ménagers de nos gestes. Nous nous sommes bien vêtus pour rentrer et nous avons marché d'un bon pas, les poumons tout neufs, le sang coulant chaud et rapide. Ah! qu'il était succulent, le bol de thé bouillant que nous avalions alors! Avec ou sans patins, rien au monde ne nous ferait renoncer à ces heures de complète détente, succédant aux coquets exercices, aux élégantes figures que nous enseignent le livre!...

*

Surtout, qu'il reste bien entendu entre nous que je n'ai point voulu faire œuvre nouvelle et inédite, mais collectionner, oui plutôt, nos expériences à tous, nos essais, nos tentatives, les résultats de nos recherches et de nos bien-vouloir. J'ai cru faire travail utile à les réunir — sans prétendre n'en avoir pas oublié —, pour mettre puce à l'oreille à quelqu'un, stimuler l'autre, raviver le zèle du troisième. Je connais la part que vous y prîtes, tout gracieusement, Mademoiselle, Madame et Monsieur, mes chers collègues, et vous en sais un gré infini.

Terminant, je vous souhaite courage sans limite, succès doux au cœur et satisfaction melliflue, en notre ouvraison délicate!...

D. G.

Société pédagogique jurassienne.

Fonds du Centenaire.

Le Comité central de la S. P. J. ne s'est pas réuni moins de huit fois depuis le commencement de l'année 1937.

A part l'élaboration du nouvel annuaire de la S. P. J., annuaire qui paraîtra incessamment dans la Partie pratique de «L'Ecole Bernoise», le Comité a la lourde tâche d'organiser la collecte suivant la décision prise à Moutier par l'assemblée générale du 16 janvier dernier.

Nous avons dit déjà quel est le but de ce fonds spécial créé à l'occasion du Centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy: création de bourses destinées aux élèves de cet établissement.

Voici les grandes lignes de l'organisation de cette collecte.

Le Comité central de la S. P. J. en est l'organisateur et a créé à cet effet un compte de chèques postaux, n° IVa 2703.

Une lettre particulière sera adressée à chaque ancien élève de l'Ecole normale de Porrentruy. Cette lettre relatara le but de la collecte et fera appel à la générosité de tous les collègues masculins. (Il va sans dire que les

mouvements généreux de nos collègues dames ou demoiselles seront acceptés avec la plus grande reconnaissance.)

Nous espérons que cet appel ne sera pas seulement entendu, mais qu'il y sera surtout répondu.

Des collègues dévoués, désignés par les comités de districts, passeront ensuite dans le rayon qui leur sera désigné, auprès de tous les anciens élèves de l'Ecole normale.

Ces collecteurs bénévoles ne feront que recueillir les souscriptions. Ils n'encaisseront aucun versement; ces derniers se feront à volonté par les souscripteurs, par acomptes si ceux-ci le désirent, à l'aide de bulletins de versements qui leur seront remis spécialement.

Sitôt les souscriptions recueillies, les versements pourront avoir lieu à partir du mois de mai jusqu'à fin août.

Le Comité central renseignera encore plus en détail les collègues qui lui seront désignés pour recueillir ces souscriptions.

Le Bureau de la S. P. J. s'occupera lui-même d'atteindre les collègues retraités ainsi que les anciens élèves de l'Ecole normale qui ont abandonné la pédagogie pour une autre carrière.

Les organisateurs comptent sur la bonne volonté et le sacrifice de tous pour la réussite de cette collecte.

Du reste, nous nous permettrons d'en reparler.

H. G.

Revue des Faits.

Canton de Berne. L'Instruction publique en 1937.

Voici quelques chiffres tirés du budget de 1937:

<i>Ecoles moyennes.</i>	Dépenses nette fr.
Ecole cant. de Porrentruy, subv. de l'Etat	170 500
Subv. de l'Etat aux écoles moyennes supér.	848 000
Subventions de l'Etat aux progymnases et écoles secondaires	2 087 000
Inspections:	
a) Traitements et frais de déplacement	17 579
b) Frais de bureau	1 000
Pensions de retraite à des maîtres d'éc. moy.	120 000
Bourses	14 000
Remplacement de maîtres malades	24 000
Remplacement de maîtres astr. au serv. milit.	3 000
Caisse d'assurance, subside	39 000
Cours de perfectionnement	500
	<u>3 678 579</u>

<i>Ecoles primaires.</i>	
Contributions aux traitements des maîtres	7 010 000
Subventions extraordinaires	15 000
Pensions de retraite	195 331
Caisse d'assurance, subside	747 000
Subventions à des écoles pour matériel d'enseignement et bibliothèques	15 000
Subv. pour la construct. de maisons d'école	50 000
Ecoles de couture:	
a) Traitements	753 000
b) Cours d'instruction	12 200
Gymnastique	5 000

A reporter 8 802 531

fr.
Report 8 802 531

Inspecteurs d'écoles:

a) Traitements et frais de déplacement	116 000
b) Frais de bureau	3 500
Enseignement par sections de classe	2 400
Enseignement des travaux manuels	41 000
Subventions pour fournitures scolaires	60 000
Ecoles complémentaires	63 000
Remplacement d'instituteurs malades	82 000
Remplac. de maîtresses de couture malades	6 000
Subventions aux établissements spéciaux pour enfants anormaux	38 730
Enseignement de l'économie domestique:	
a) Ecoles et cours complémentaires publics	265 000
b) Ecoles et cours complémentaires privés	11 550
c) Bourses	1 000
d) Prélèvement sur la dîme de l'alcool	—
Maîtresses de couture, caisse de retraite, subside	58 000
Remplacement de maîtres astreints au service militaire	8 000
Commiss. concernant les prestations en nature	100
	<u>9 558 811</u>

L'Assistance publique en 1935. Les dépenses nettes de l'Etat de Berne pour le service de l'assistance publique se sont élevées à:

	fr.
Frais d'administration	227 657. 57
Commission et inspecteurs	78 659. 50
Assistance proprement dite:	
Subventions aux communes:	
pour l'assistance permanente	2 573 700. —
pour l'assistance temporaire	1 891 000. —
Assistance extérieure:	
Assistance hors du canton	1 827 247. 71
Assistance dans les cantons concordataires	1 482 674. 95
Assistance dans le canton	2 098 490. 71
Subventions extraordinaires aux communes	200 000. —
Hospices régionaux	46 162. 50
Maisons d'éducation régionales	59 500. —
Maisons cantonales d'éducation	286 832. 40
Total	<u>10 771 925. 34</u>
En 1934	10 238 659. 54

A ces chiffres viennent s'ajouter:

Les dépenses imputées sur le Fonds des secours en faveur des malades et des assistés	87 445. 92
En outre, les dépenses prélevées sur le Fonds des secours extraordinaires et enfin les subsides aux vieillards, au compte de la régle du sel et du Fonds cantonal d'assurance vieillesse et invalidité, d'un montant de	3 247. 75
	<u>259 644. —</u>
Total	<u>350 337. 67</u>

Les communes, de leur côté, ont versé les montants suivants:

assistance bourgeoise	685 471. —
assistance municipale	4 602 966. —

Pour le Jura, comparativement à 1934, les dépenses brutes des communes ont varié comme suit:

	assistés permanents	assistés temporaires
Porrentruy	+ 2 711. 57	+ 11 412. 42
Delémont	+ 10 597. 11	— 2 128. 22
Laufon	+ 3 696. 38	— 1 211. 19
Franches-Montagnes .	+ 6 810. 26	— 1 867. 98
Moutier	+ 10 833. 34	— 4 095. 83
Courtellary	+ 25 447. 24	+ 13 832. 01
Neuveville	— 4 266. 25	+ 1 924. 80
	+ 55 829. 65	+ 17 866. 01
Total	+ 73 695. 66	

Le nombre total des cas d'assistance dans le canton s'est monté à 35 641, un cas pouvant comprendre plusieurs personnes.

Espérons que 1937 verra une diminution de ces charges énormes pour le soulagement des finances de l'Etat et des communes.

Journée cantonale de la jeunesse, 1935. La collecte de la Journée cantonale de la jeunesse a produit la somme considérable de fr. 80 848. 88 (1934: fr. 67 636.32). Un montant de fr. 31 350 a été remis au sanatorium pour enfants de la Maison Blanche, à Evillard, pour être affecté à l'amortissement partiel d'une dette provenant d'une construction; fr. 10 450 furent versés à la Bourse cantonale de la jeunesse et fr. 27 666. 99 restèrent aux districts pour être affectés à des œuvres locales de patronage.

A l'Etranger.

Norvège. Nouvelle loi scolaire. La nouvelle loi sur l'école primaire du 16 juillet 1936, promulguée en septembre, fixe le traitement minimum des instituteurs, qui équivaut à celui des non-titularisés — une allocation d'Etat (Rikstilshot) remplaçant celle du district, et quatre primes à l'ancienneté. Le traitement sera payé à la fin de chaque mois, l'allocation d'Etat et les primes à l'ancienneté (auxquelles il a droit après 3, 6, 9 et 12 ans de service) tous les trimestres.

L'Etat prend à sa charge la moitié du traitement proprement dit, l'ancienne allocation de district et les primes à l'ancienneté, ce qui représente une grande simplification. En revanche, le district prendra sa part des frais de construction et d'entretien des locaux; il aura à sa charge la création de jardins scolaires, le logement de l'instituteur, etc. Pour les districts dont la situation est difficile, l'Etat paiera 30 % des frais des écoles. Chaque district recevra en outre une in-

demnité de l'Etat de 50 % pour les frais d'internat et le transport des enfants.

Les anciennes écoles d'usines pourront subsister encore cinq ans. A partir de là, elles seront englobées dans l'école primaire.

Les châtiments corporels sont définitivement interdits.

Les nominations d'instituteurs incombent à la Direction scolaire qui les fait, après avis de la commission d'inspection de la circonscription. Pour qu'une nomination soit valable, il faut que la Commission supérieure d'inspection l'approuve. Si elle propose un autre candidat et que le vote lui donne moins de $\frac{2}{3}$ des voix, cette commission peut en appeler au Ministère pour décider de la nomination.

Ce règlement est généralement approuvé par les instituteurs.

Ecoles rurales. La nouvelle loi porte à 16 semaines de 30 heures la durée de l'année scolaire pour les petites classes de l'école primaire rurale — à 18 semaines de 36 heures pour les grandes classes. Dans les petites classes, outre l'enseignement proprement dit, quelques heures doivent être consacrées aux exercices physiques. Dans les grandes classes, on introduit l'étude des progrès faits dans le monde pour amener la paix et la concorde entre les peuples; en outre, l'histoire naturelle, l'hygiène, le jardinage et une langue étrangère.

Au sortir de l'école primaire, les enfants sont tenus de suivre un cours complémentaire, de durée variable, 8 à 21 semaines de 36 heures. Ces cours rassemblent dans un seul local les enfants de plusieurs circonscriptions, ce qui peut faire des classes de 50 à 60 élèves, qu'on espère pouvoir diviser, de manière à ne pas dépasser 35 élèves. Ce sont des cours pratiques, qui intéressent vivement les élèves.

Divers.

Exposition. La Société littéraire de Tramelan, organisatrice des Salons jurassiens des Beaux-Arts, annonce pour l'été 1938 une exposition jurassienne des dessins d'enfants. Le règlement d'exposition paraîtra dans un prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ».

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich. Prière d'adresser les déclarations d'adhésion au Secrétariat de la Société suisse des instituteurs, division Caisse-maladie, case postale Unterstrass, Zurich.

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 145, 345, 375, 585, 675
765, 785, 850, 885, 1570
E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Nicht vergessen:
In jeder Nummer
die Inserate lesen!

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln



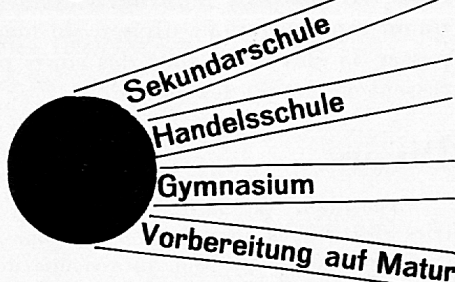
Liebliche Musik . . . aber sie lockt ins Verderben!

Der Konsument sei auf der Hut vor allen solchen Rattenfängern und ihrer Musik! Er muss es endlich einmal einsehen, dass es keinen besseren Schutz für ihn gibt, als der Zusammenschluss in einer Konsumgenossenschaft. Sie ist die einzige Vereinigung aller wirtschaftlich Schwachen für eine wirksame Selbsthilfe, denn jeder Einzelne erhält seinen gerechten Anteil am Gesamtüberschuss entsprechend seiner Mithilfe am Gedeihen des Ganzen.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK)
BASEL

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.



77

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

Lernt Französisch im Bernerland! LA NEUVEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: 20. April. Mitte Juli: französischer Ferienkurs. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die Direktion.

87

Schnitzerschule Brienz

86

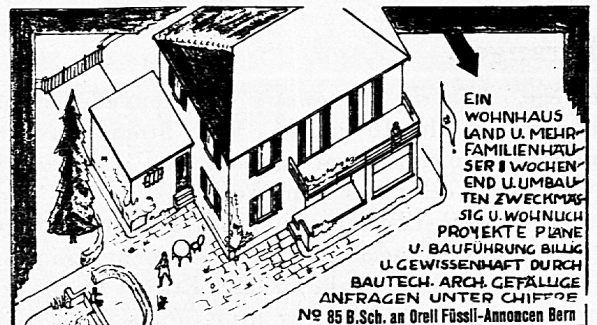
Staatliche Fachschule für Holzbildhauerei

Am 12. April beginnt das Sommersemester 1937. Der Unterricht wird in 3 Klassen erteilt:

- Klasse A. Heimarbeit, 2 Jahre Lehrzeit.
- Klasse B. Ornamentik, 3 Jahre Lehrzeit.
- Klasse C. Figurenbildhauerei, 4 Jahre Lehrzeit.

Künstlerisch begabten Jünglingen darf der Holzbildhauerberuf bestens empfohlen werden • Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 6. April an die Schnitzerschule Brienz zu richten, wo auch jede weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Vorsteher: **Fruttschi.**



EIN WOHNHAUS
LAND U. MEHR-
FAMILIENHAUS
SER 8 WOCHEN-
END U. UMBAU-
TEN ZWECKMÄSSIG
U. WOHNLICH
PROJEKTE PLÄNE
U. BAUFÜHRUNG BILLIG
U. GEWISSENHAFT DURCH
BAUTECH. ARCH. GEFÄLLIGE
ANFRAGEN UNTER CHIFFRE
Nº 85 B. Sch. an Orell Füssli-Annoncen Bern

Frühjahrsangebot

79 Sammlung von über 500 nur verschiedenen Marken speziell Südamerika, Guatemala, Chile, Salvador; darunter über 250 Grossformat, Bilder, Jubiläum. Hoher Katalogwert, nur Sfrs. 2.50 franko

'Ocean' Stamp Ltd., Luzern

Ernst Kassers

Tagebuch des Lehrers

erscheint soeben erweitert und mit Neuerungen in der Einteilung in 15. Auflage. Preis Fr. 2.30.

Zu beziehen beim staatlichen Lehrmittelverlag Bern und beim Herausgeber Walther Kasser, Schulinspektor in Spiez.

68

Schüler(in)

findet freundliche Aufnahme in Lehrersfamilie in Vorort Berns zu niedrigem Pensionspreis.

Familie Hofmann
Waldhaus bei Köniz, Telefon 45.241



Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren